AUF DEM WEG IN DIE SOLARE MODERNE

ELMAR ALTVATER IM GESPRÄCH

Seit Jahrzehnten mahnt Elmar Altvater einen verantwortungsvolleren Umgang mit den natürlichen Ressourcen und den Mitmenschen an. Seine Zukunftsentwürfe sind für den kritisch-ökonomischen Diskurs von jeher bedeutsam. In unserer letzten Ausgabe hat Ernst Ulrich von Weizsäcker „revolutionäre Veränderungen" gefordert. Jetzt skizziert Altvater seine Utopie einer neuen Gesellschaft. Im Interview sprach er mit uns darüber, wie unser Ressourcenverbrauch das gesellschaftliche Zusammenleben beeinflusst, was wir verändern können und welche Rolle Wissenschaftler dabei spielen.

Interview: Tine Scheffelmeier und Johannes Uhl // Illustration: Annemarie Berg

360°: Wovon leben wir, Herr Altvater?

„Im derzeitigen Wirtschaftssystem werden durch den Drang nach permanentem Wachstum zerstörerische Rhythmen erzeugt."

Elmar Altvater: Wir leben von dem, was wir erarbeiten. Und wir erarbeiten etwas dadurch, dass wir uns mit der Natur auseinandersetzen und sie transformieren. Alles, was wir brauchen, nehmen wir aus der Natur: von der Luft angefangen über das Wasser bis hin zu der Energie, die wir aus der Erdkruste holen. Wir verändern die natürlichen Ressourcen und machen daraus all jene schönen Dinge, Gebrauchswerte, Dienstleistungen, die wir für unser Leben benötigen.

360°: Die Frage nach dem Wir impliziert ja schon Gesellschaftlichkeit. Wie beeinflusst das Zusammenleben unsere Auseinandersetzung mit der Natur?

Altvater: Wir leben in einem historisch-gesellschaftlichen Kontext. Den haben wir uns zum Teil selbst gegeben, zum Teil sind wir hineingeboren worden, haben ihn akzeptiert, haben ihn verändert oder sind dabei, das zu versuchen. Insofern spielt Gesellschaft immer eine Rolle, wenn wir die Natur transformieren. Sei es, dass wir aus der historischen Erfahrung schöpfen und die bisherigen Modelle weiter praktizieren oder dass wir etwas verändern wollen. Diese Gesellschaftlichkeit birgt auch eine politische Dimension mit den ihr eigenen Machtverhältnissen und Ungleichheiten. Die Auseinandersetzung mit der Natur, die Transformation von Stoffen und Energien ist also scheinbar ganz einfach, aber gleichzeitig sehr kompliziert, weil sie immer in gesellschaftlichen Zusammenhängen erfolgt.

360°: Hat unsere Form des Zusammenlebens also die Transformation der Natur mit sich gebracht oder war es andersherum?

Altvater: Damit fragen Sie, wer zuerst da war: die Henne oder das Ei. Wann immer wir etwas tun oder produzieren, von dem wir leben, handeln wir bereits als geschichtliche Wesen. Wir kommen nicht jedes Jahr neu auf die Welt, unschuldig und unbefleckt von all dem, was die Geschichte der Menschheit hervorgebracht hat. Vor uns ist so viel passiert, dass wir das gar nicht mehr aufholen können.

360°: Passt sich die Gesellschaft in ihren Strukturen und Verhaltensweisen den vorhandenen Ressourcen an?

„Was meine Generation verbrannt hat, steht Euch nicht mehr zur Verfügung."

Altvater: Davon gehe ich aus, zumindest auf längere Sicht. Im derzeitigen Wirtschaftssystem werden durch den Drang nach permanentem Wachstum zerstörerische Rhythmen erzeugt. Wir verbrauchen beispielsweise immer mehr Öl in immer kürzeren Zeitabschnitten. Erst 1859 wurde das erste Fass Öl zu kommerziellen Zwecken in Titusville, Pennsylvania, gefördert. Gefördert wurde in kleinen Mengen schon viel länger, allerdings nicht, um damit Handel zu treiben. Innerhalb von knapp hundertfünfzig Jahren haben wir aufgebraucht, was über Jahrmillionen entstanden ist. Wir finden ein ähnliches Verhalten in anderen Bereichen des Zusammenlebens und Wirtschaftens wieder: Getrieben von Zinsdynamik und Renditezwängen lebt das kapitalistische System von der Substanz. Der destruktiven Dynamik sind aber Grenzen gesetzt: Was meine Generation verbrannt hat, steht Euch, der nachkommenden Generation, nicht mehr zur Verfügung.

360°: Eine Umkehr tut offensichtlich not. Aber wie können Veränderungen angestoßen werden, wenn wir uns als Gesellschaft derart abhängig von bestimmten Ressourcen machen?

„Man kann nicht einfach für das, wofür man bisher Benzin verwendet hat, jetzt Solarenergie benutzen."

Altvater: Veränderungen werden unvermeidlich eintreten, weil die Ressourcen endlich sind oder es zumindest unverhältnismäßig teuer wird, sie zu fördern. Dass wir etwas verändern müssen, dazu gibt es gar keine Alternative. Nur ist die Frage: Planen wir das, bereiten wir die notwendigen Änderungen bewusst und selbstbewusst vor? Versuchen wir, die alternativen Modelle nachhaltig und sozial gerecht zu gestalten?

360°: Wovon soll eine neue Gesellschaft also leben?

Altvater: Die neue Gesellschaft muss sich auf erneuerbare Energie stützen. Ich habe sie als solare Gesellschaft bezeichnet, weil nur die Sonnenenergie die fossilen Energieträger ablösen kann, in verschiedener Form. Schließlich kommt alle Energie für das Leben hier auf der Erde von der Sonne. Sie ist die universelle Grundlage für unsere Existenz. Durch ihren Einfluss entstanden die verschiedenen Stoffe, von denen wir heute leben. Davon abgesehen ist Sonnenergie praktisch unendlich und weitestgehend problemlos verfügbar. Es muss eine solare Revolution stattfinden. Die kann aber nicht darin bestehen, dass Sonnenenergie einfach in das kapitalistische System implementiert wird, wie es heute praktiziert wird.

360°: Wo geschieht das?

„Die solare Gesellschaft muss langsamer und dezentraler als die heutige sein."

Altvater: Nehmen wir zum Beispiel *Desertec*: Ich halte das Projekt für einen großen Fehler. Damit werden die Strukturen aus dem fossilen Zeitalter einfach übernommen. An diesem Konsortium sind dieselben Konzerne beteiligt, die heutzutage mit Öl oder Atomkraft wirtschaften. Das kann nicht gutgehen. Die grenzüberschreitende Vernetzung und Speicherung von Energie im *Smart Grid* ist eine technologisch faszinierende Idee. Aber ob sie praktikabel ist, wage ich zu bezweifeln. Das neue System muss dezentraler sein. Man kann nicht einfach für das, wofür man bisher Benzin verwendet hat, jetzt Solarenergie benutzen, sondern es bedarf auch einer gesellschaftlichen Umorganisation. Die solare Gesellschaft muss langsamer und dezentraler als die heutige sein. Die Gesellschaft muss lokalen Besonderheiten größere Bedeutung beimessen und entsprechend differenzieren. Unterschiede gehören zu einem dezentralen Modell. Daher können wir auch nicht einfach vom *Wir* sprechen. Die Unterschiede dürfen nur nicht zu groß werden und dürfen sich nicht vererben. Das heißt auch, dass Chancen nicht in Einkommen und Vermögen begründet sein dürfen. Sonst entstehen Reichtums- und Machtkonzentrationen. Das wäre weder gerecht noch nachhaltig und es würde zu einem solaren Energieregime nicht passen. Denn die Sonnenenergie übertrifft zwar um 5000 Mal den heutigen Energiebedarf der Menschheit. Aber sie kommt diffus zur Erde, lässt sich nicht so leicht konzentriert verwenden wie die fossile Energie. Sie verlangt daher einen anderen Umgang als die fossile Energie heute.

360°: Der Umgang mit der Finanzkrise seit 2008 hat gezeigt: In der Katastrophe scheint sich zwar kurzzeitig ein *window of opportunity* für Systemveränderungen zu öffnen. Aber die Aufregung legt sich erstaunlich schnell und alles geht wieder seinen gewohnten Gang. Statt echter Veränderungen herrscht *business as usual*.

Altvater: Sie haben vollkommen Recht: Nach Ausbruch der Krise, der Pleite der Lehman-Bank im September 2008, wurden die Wortführer des Neoliberalismus, die immer nach Deregulierung gerufen haben, ziemlich kleinlaut. Sie gingen in Sack und Asche an die Öffentlichkeit. Das ist längst wieder vorbei. Ihre Rufe haben neue Lautstärke erlangt. Das zeigt: Gesellschaftliche Lernprozesse finden nicht linear statt. Da gibt es ein Ereignis, das uns zu denken gibt, und wir sehen ein, eine Änderung ist notwendig. Aber dann kommen doch wieder die ganz normalen Zwänge des Alltags zu Ehren und wir machen so weiter, als ob nichts geschehen wäre. Wir führen die Geschäfte fort, obwohl alle wissen, dass wieder eine Blase aufgebaut wird, die wieder platzen und wieder eine Krise hervorrufen wird. Mit anderen Worten: Das Verdrängen der Notwendigkeiten, eine grundlegende Änderung herbeizuführen, ist gefährlich. Denn die Gefahr besteht, dass sich die Finanzkrise als Krise der Staatsfinanzen, als Währungskrise, als Kollaps der vielen spekulativen Kunstprodukte, Finanzinnovationen genannt, fortsetzt. Die vom Spekulanten Warren Buffet so genannten *finanziellen Massenvernichtungswaffen* sind noch nicht entschärft.

360°: Sie verteidigen in Ihren Büchern dennoch die Utopie einer neuen, der solaren Gesellschaft. Wie können wir eine substantielle gesellschaftliche Umorganisation realisieren, wenn doch immer wieder die gleichen Pfade beschritten werden?

Altvater: Wenn wir etwas anderes wollen, müssen wir das Gegenwärtige erst einmal kritisch analysieren. Wir müssen uns fragen, woran es eigentlich liegt, dass keine Veränderungen eintreten. Wenn wir auch nur ein wenig verstehen, wie Gesellschaften funktionieren, auch in Bezug auf das Politische, dann darf uns nicht überraschen, dass gesellschaftliche Lernprozesse nicht linear stattfinden.

360°: Wie können solche Lernprozesse trotzdem angeregt werden?

Altvater: Vor allem durch Druck von außen. Einen solchen Druck hat zeitweise zum Beispiel das Schreckensszenario der Klimakatastrophe erzeugt. Allerdings ist auch das wieder aus dem Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Druck von außen kann auch von sozialen Bewegungen aufgebaut werden. Ganz traditionell aber werden Lernprozesse durch Aufklärung, durch Bildungsanstrengungen angeregt. Das ist schwierig zu realisieren. In Deutschland sind mit der schwarz-gelben Koalition gerade erst wieder diejenigen gewählt worden, deren Ideologie dazu geführt hat, dass wir in die Krise hineingeraten sind. Augenscheinlich kann man sich auch sicher fühlen, wenn man so weiter macht wie bisher. Aber das wird sich ändern, sobald es gesellschaftliche Unruhe gibt. Es ist Aufgabe der kritischen Geister unserer Gesellschaft, solche Unruhe zu erzeugen. Dafür muss man aber auch Alternativen vorlegen können. Aufgabe einer kritischen Wissenschaft muss es also sein, die bestehenden Strukturen zu analysieren und damit zu zeigen, dass Veränderungen notwendig sind und gleichzeitig in *utopischer Vermessung* zeigen, dass sie möglich sind.

“Konsequent zu sein heißt deshalb, manchmal auch inkonsequent zu sein. Man muss bereit und in der Lage sein, auch Umwege zu gehen.”

360°: Mangelt es vielleicht daran, dass besagte kritische Geister ihre Ideale und Ziele nicht konsequent verfolgen?

Altvater: Man muss natürlich konsequent sein. Voraussetzung dafür ist aber erstens, eine in sich schlüssige Kritik zu erarbeiten und zweitens, über die Fähigkeit und Kapazität zu verfügen, die erarbeiteten Perspektiven auch zu realisieren. Das wiederum hängt ab von den sozialen und politischen Kräfteverhältnissen, in die man gezwungen ist. Konsequent zu sein heißt deshalb, manchmal auch inkonsequent zu sein. Oder anders ausgedrückt: Man muss bereit und in der Lage sein, auch Umwege zu gehen.

“Vom kritischen Potential kann man momentan enttäuscht sein.”

360°: Wo verbirgt sich das nötige kritische Potential in unserer Gesellschaft heute?

Altvater: Vom kritischen Potential kann man momentan enttäuscht sein. Zum Beispiel scheinen die Studierenden nicht mehr besonders kritisch zu sein, auch wenn sie auf die Straße gehen und gegen Studiengebühren demonstrieren. Was Lehrende und Forschende betrifft, so muss man sehen, dass hier in Deutschland gegenwärtig eine ganze Generation abtritt. Diejenigen, die sie ersetzen, machen natürlich vieles anders als *die Alten*, was auch gut ist. Aber sie führen nicht unbedingt die Kritik weiter. Kritische Ökonomen

Bundesministerium des Innern

Freiheit Einheit Demokratie

Studierenden-Wettbewerb 2010

Jubiläum Freiheit und Einheit

Was uns im Inneren zusammenhält: Erinnern, feiern, gedenken. Brauchen wir eine demokratische Festkultur?

„Wir sind ein Volk ...“ – dieser Ruf begleitete den Prozess der friedlichen Wiedervereinigung des deutschen Volkes. Seitdem hat sich vieles verändert, auch der Umgang mit Feier- und Gedenktagen.

Das Bundesministerium des Innern schreibt zum 20. Jahrestag der Wiedervereinigung einen Wettbewerb für Studierende aller Fachrichtungen in den folgenden Kategorien aus:

Wissenschaftliche Arbeit, Essay/Reportage oder Fotografie

Es werden jeweils erste, zweite und dritte Preise in Höhe von 2.500 Euro, 1.500 Euro und 1.000 Euro vergeben. Bei Gruppenarbeiten wird der Preis geteilt.

Einsendeschluss für den Wettbewerb ist der 14. Juni 2010.

Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 11014 Berlin

Detaillierte Teilnahmebedingungen unter: **www.bmi.bund.de**

„Ich weiß nur, dass wir jetzt umsteuern müssen. Je eher wir damit anfangen, desto mehr Fehler können wir uns noch erlauben."

etwa gibt es nur sehr wenige. Das hängt, nebenbei bemerkt, sicherlich auch mit der Berufungskultur an den Hochschulen zusammen.

360°: Wenn schon in der Wissenschaft die Fähigkeit und Bereitschaft nachlässt, Kritik zu üben, besteht dann nicht Gefahr, dass die gesamte Gesellschaft stagniert?

Altvater: Gerade die westeuropäische Gesellschaft ist natürlich sehr gesättigt, trotz Hartz IV und so weiter. Das ist einer der Gründe, warum sie mehrheitlich konservativ reagiert. Erst wenn die Leute verunsichert sind, entsteht Veränderungswille.

360°: Brauchen wir dann vielleicht den großen Schock, verheerende Naturkatastrophen, Kriege, Börsencrashs, damit wir uns der Notwendigkeit von Veränderungen bewusst werden?

UNTERSTÜTZUNG

WIR DANKEN HERZLICH.

polisphere EK

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Institut für Politikwissenschaft der WWU Münster

AStA der Uni Marburg

360° KANN SICH AUF DIE FINANZIELLE UND TATKRÄFTIGE UNTERSTÜTZUNG VON PARTNERN VERLASSEN, DIE IN JEDER HINSICHT STARK SIND.

Altvater: Das ist nicht meine These. Ich bin nicht der Meinung, dass Lernprozesse nur erfolgreich sein können, wenn die Krise da ist, oder dass Menschen nur in der Katastrophe zu lernen in der Lage sind. Es ist zynisch, so zu argumentieren. Schließlich bedeutet das, sich selber gar nichts zuzutrauen. Man postuliert damit, dass man auf einen äußeren Zwang angewiesen ist, um das zu tun, was man eigentlich will. Da bin ich optimistischer, ich traue uns mehr zu. Ich glaube auch, dass man Einfluss nehmen kann – es ist allerdings sehr schwierig. Angesichts der Unsicherheiten des Neuen, Unbekannten kann der Veränderungswille schnell eine andere Stoßrichtung annehmen: Die entstehende Dynamik richtet sich tendenziell eher nach rechts. Wenn die Leute verunsichert sind, rufen sie vermehrt nach dem *starken Mann*, nach Autoritäten, die uns jene Sicherheit versprechen, die scheinbar verloren geht. Die echten Alternativen erscheinen noch unsicherer, wenn sie nicht völlig klar machen, in welche Richtung es gehen soll. Diese Gefahr besteht in allen Gesellschaften.

360°: Wovon leben wir 2100?

Altvater: Auf jeden Fall ausschließlich von Sonnenenergie. Weil die fossilen Energieträger gar nicht mehr da sein werden und die atomare Energie zu unberechenbar ist. Und das heißt: Gesellschaften werden ganz anders organisiert sein müssen. Wie genau, das wage ich nicht zu prognostizieren. Ich weiß nur, dass wir jetzt umsteuern müssen. Je eher wir damit anfangen, desto mehr Fehler können wir uns noch erlauben.

360°: Sie bleiben also trotz allem optimistisch?

Altvater: Ja, natürlich!

°Prof. Dr. Elmar Altvater ist studierter Ökonom und Soziologe. 1971–2004 war er Professor für politische Ökonomie am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin. 1999–2002 war er Mitglied der Enquête-*Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten* des Deutschen Bundestags. Altvater ist aktiv im wissenschaftlichen Beirat von attac und im Weltsozialforum. Außerdem ist er Gründungsmitglied des im Januar 2010 ins Leben gerufenen Instituts Solidarische Moderne. Altvater ist Mitglied der Partei Die Linke. Er ist Mitbegründer der Zeitschrift Prokla und schreibt regelmäßig für die Wochenzeitung Der Freitag. 2009 veröffentlichte Elmar Altvater zusammen mit Raul Zelik im Blumenbar-Verlag den Gesprächsband *Vermessung der Utopie*.